Zeitschrift: Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau

Herausgeber: Spitex Verband Kanton Zürich

Band: - (2009)

Heft: 4: Ach, du liebe Zeit

Artikel: Pflegeforschung praxisnah

Autor: Imhof, Lorenz / Spring, Kathrin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-822179

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pflegeforschung praxisnah

Viele Pflegende stehen der Akademisierung ihres Berufes und damit der Pflegewissenschaft skeptisch gegenüber. An Universitäten und Fachhochschulen ist man jedoch überzeugt: Die Arbeitsfelder der Pflegenden werden immer komplexer und verantwortungsvoller. Ohne fundiertes Wissen lassen sich diese Aufgaben nicht bewältigen. Ein Interview mit Dr. Lorenz Imhof, Leiter Forschung & Entwicklung Pflege an der ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften in Winterthur.

Sie haben als dipl. Krankenpfleger den Alltag in der direkten Pflege erlebt. Verstehen Sie vor diesem Hintergrund, warum viele Pflegende am Nutzen der Pflegewissenschaft für ihren Alltag zweifeln?
Lorenz Imhof: Ich glaube, die Skepsis ist historisch bedingt. Viele Pflegende machten als Datensammlerinnen in medizinischen Forschungen mit, bei denen nicht direkt ersichtlich war, was sie mit der Pflegepraxis zu tun hatten. Der Trend heute ist jedoch ein anderer: Forschungsprojekte in der Pflege basieren hauptsächlich auf Problemen, die sich der Praxis stellen.

«Ich bin fasziniert vom Fachwissen, das Pflegefachleute haben müssen, um in unterschiedlichsten Situationen bei den Menschen zu Hause gute Arbeit zu leisten.»

Die Skepsis hat wohl auch damit zu tun, dass Pflegeforschung in der Schweiz relativ neu ist.
Ja, wir sind eine Profession, die sich erst jetzt akademisiert, und deshalb wird Forschung noch nicht überall als Teil des Berufes verstanden. Begonnen hat die Forschungsarbeit etwa Ende der Achtzigerjahre mit den Abschlussarbeiten HöFa II, dann kamen die Masterstudiengänge in Aarau und Basel. Und schliesslich starteten mit den Studiengängen an den Fachhochschulen in der Deutschschweiz ab 2006 auch die entsprechenden Forschungsabteilungen.

Bei der universitären Forschung stand ja vor allem die Akutpflege im Zentrum. Erst jetzt geht es zunehmend auch um die ambulante Pflege und Betreuung.
An der ZHAW betrachten wir die Spitex als Schwerpunkt. Neben dem Projekt Spitex Plus (s. Seite 31) evaluieren wir auch das Projekt Präventive Hausbesuche der Spitex Zürich (s. Seite 33). Aber noch kurz zurück zum Unterschied Universität – Fachhochschulen: Im Prinzip ist die Universität dazu da, Grundlagenforschung zu machen. Fachhochschulen haben die Entwicklung der Praxis mit Forschung zu begleiten und in diesem Sinn besonders eng mit Praxisorten zusammenzuarbeiten. Anders gesagt: Wenn evidenzbasiert gepflegt werden soll, muss das entsprechende Wissen auf dem neusten Stand zur Verfügung stehen. Dazu kann die Forschung einen wichtigen Beitrag leisten.

Gemeinsam planen die Berner Fachhochschule, die FHS St. Gallen und die ZHAW für 2010 einen Master-Studiengang in Pflegewissenschaft (Master of Science in Nursing). Ziel ist Ausbildung in Advanced Nursing Practice (ANP). Der Studiengang vermittelt hohe fachliche Kompetenz für die Praxis und gleichzeitig Forschungskompetenzen, die es für die Entwicklung und Überprüfung dieser Praxis braucht.

Zurück zur Pflegeforschung: Wer entscheidet, wo an welchen Problemen geforscht wird? Gibt es einen Kampf um Forschungsgelder?
Bei den Budgets des Schweizerischen Nationalfonds wurden zwar die Gelder für Gesundheitsberufe inzwi-

Zur Person

Lorenz Imhof begann seine Laufbahn als dipl. Krankenpfleger in Intensivpflege am Universitätsspital Basel. Er absolvierte die Ausbildung zum Pflegeexperten HöFa II und erwarb an der University of California in San Francisco den Master und den Doktor in Pflegewissenschaft. Er war u.a. Dozent am SBK-Bildungszentrum und Geschäftsführer des Schweizerischen Vereins für Pflegewissenschaft. Für diesen Verein leitete er das Projekt «Entwicklung einer Agenda für klinische Pflegeforschung in der Schweiz».

schen erhöht, doch im Vergleich zu anderen Professionen steht immer noch sehr wenig Geld zur Verfügung. Auch bei privaten Geldgebern weht seit 2008 ein rauer Wind: Zahlreiche Projekte und beschränkte Mittel lassen die Chancen stark sinken, erfolgreich Geld für ein Forschungsprojekt zu erhalten.

Welche Rolle spielt in diesem Zusammenhang die Schweizer Agenda für Pflegeforschung?

Viele Länder – dazu gehören Skandinavien, Grossbritannien und die USA – kennen eine zentrale Gesundheitspolitik mit entsprechenden Zielen. Dort dienen Forschungsagenden weitgehend der Umsetzung dieser Ziele. Das ist in der Schweiz anders. Hier gibt es, vereinfacht ausgedrückt, viele Gesundheitspolitiken nebeneinander.

Trotzdem hat die Schweizer Agenda für Pflegeforschung 2007–2017 ein Gewicht. Immerhin waren rund 100 Fachleute an ihrer Erarbeitung beteiligt, und die Agenda wurde im Verlauf eines mehr als zweijährigen Projektes so breit wie möglich abgestützt. Konsens war zum Beispiel, dass es eine Agenda für klinische Forschung sein sollte, so dass die Patientinnen und Patienten im Zentrum stehen.

Die Agenda legt für die Forschung sieben generelle Prioritäten fest (s. Seite 31). Für einzelne Bereiche gibt es detaillierte Prioritäten. Welche der rund 20 Prioritäten, die für die gerontologische Pflegeforschung bestimmt wurden, sind aus Ihrer Sicht für die Spitex besonders interessant?

Das ist nicht einfach zu beantworten. Zu den Prioritäten gehören natürlich Forschungsthemen, die sich damit befassen, wie sich ältere Menschen in einem sehr komplexen Gesundheitsversorgungssystem zurecht finden und ihren Alltag so «managen» können, dass sie mit guter Lebensqualität zu Hause wohnen können. Spannend sind aber sicher auch Fragen zum Umgang mit chronischen Krankheiten und nach der Kontinuität der Pflege im Übergang zwischen verschiedenen Anbietern wie Spital, Hausärzteschaft und Spitex.

Zentral scheint mir, dass die Pflege zusammen mit den älteren Menschen auf das soziale System der Unterstützung schaut und den einzelnen Menschen nicht isoliert betrachtet. Gerade Menschen, die wegen chronischen Erkrankungen eingeschränkt sind, müssen immer wieder neu lernen, mit den sich verändernden Symptomen und komplizierter werdenden Therapien umzugehen und gleichzeitig den Alltag so zu organisieren, dass sie sagen können: Es lohnt sich, ich lebe gerne noch zu Hause.

Zeigt die Agenda schon Wirkung bei der Vergebung von Forschungsaufträgen?

Zurzeit wirkt sich die Agenda vorwiegend im Ausbildungsbereich aus, wo man sich überlegt, wie zum Beispiel eine Masterausbildung konzipiert sein sollte, damit sie einzelnen Schwerpunkten der Praxis gerecht wird. Und eine zweite Auswirkung zeichnet sich insofern ab, als die Forschungsagenda Kooperationen fördert: Zum Beispiel sind wir national daran, gemeinsame Projekte der Fachhochschulen zu entwickeln. Eines könnte die Spitex und die Versorgung im ambulanten Bereich von Menschen mit Depressionen betreffen.

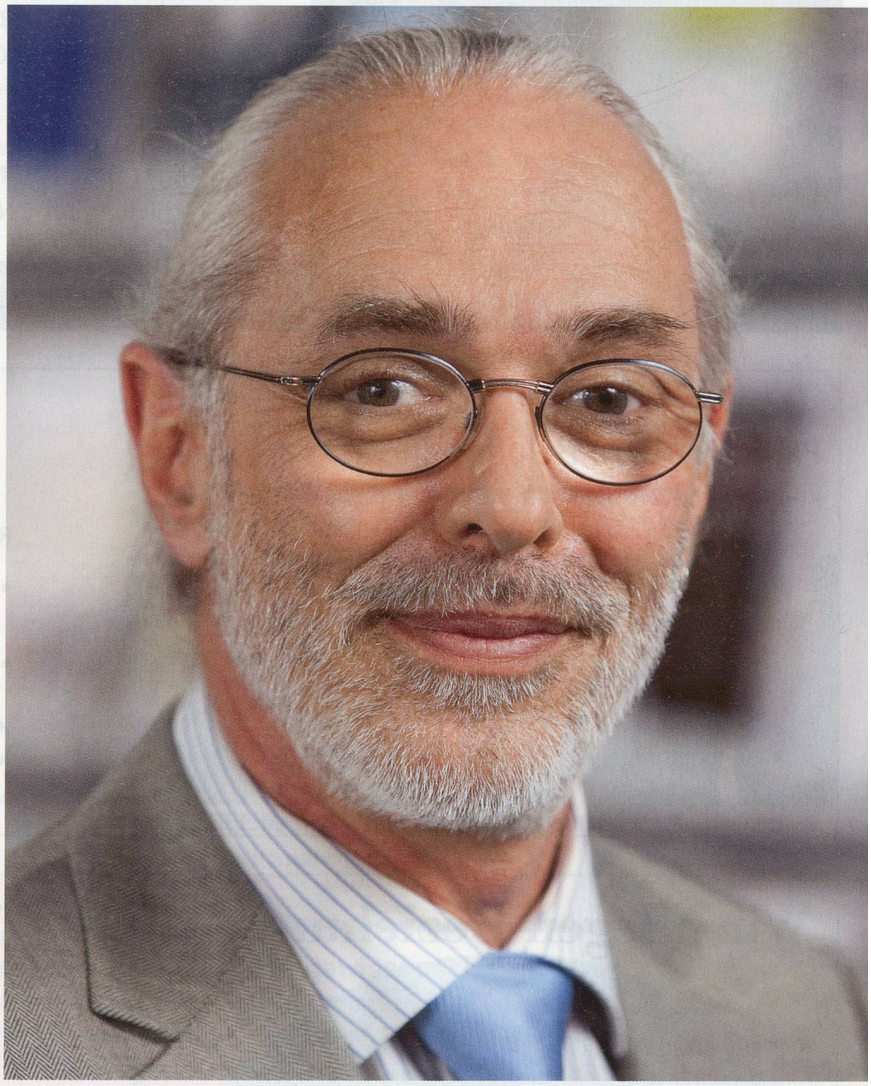


Bild: zvg

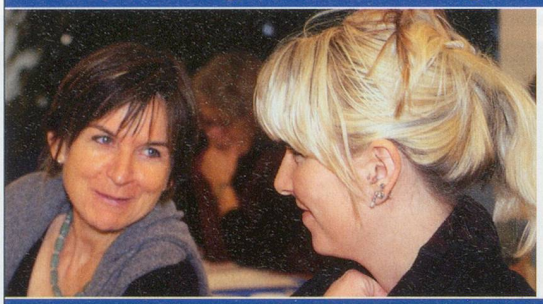
Lorenz Imhof leitet seit 2006 den Bereich Forschung und Entwicklung am Institut für Pflege der ZHAW.

Nachdem Sie sich als Forschungsleiter intensiv mit Spitex auseinandersetzen, zum Schluss noch die Frage: Welchen Eindruck haben Sie generell von dieser Branche?

Ich habe verschiedene Eindrücke. Zum einen bin ich fasziniert vom Fachwissen, das Pflegefachleute haben müssen, um in unterschiedlichsten Situationen bei den Menschen zu Hause gute Arbeit leisten zu können. Voraussetzung ist ja enorm breites Wissen, nicht nur zu akuten und chronischen Krankheiten, sondern auch zu Lebenssituationen, Familiensystemen usw. Für mich ist dieses Berufsfeld auf der einen Seite des

SAG
Schule für Angewandte Gerontologie

Gerontologische Weiterbildung
die beste Investition in Ihre berufliche Zukunft



- Nachdiplom in Gerontologie für Fachkräfte in der Altersarbeit (2¼ Jahre) **Start: 2. Oktober 2009**
- Zertifikatslehrgang Gerontologie Pflege für diplomierte Pflegende (18 Tage) **Start: 21. Oktober 2009**
- Grundlagenseminar Gerontologie für nicht diplomiertes Personal Angehörige, in Freiwilligenarbeit Tätige (18 Tage) Start: **9. November 2009**
- Weiterbildung für DN I – Fachkräfte zur Erlangung des Berufstitels dipl. Pflegefachfrau HF (40 Tage) **Start: 20.1.2010**

PRO SENECTUTE SCHWEIZ

SAG Schule für Angewandte Gerontologie www.sag.pro-senectute.ch Telefon: 044 283 89 40
seit über 18 Jahren führend in der gerontologischen Weiterbildung

Palliative Care Helpline
✆ Helpline 0844 000 800
von Fachleuten für Fachleute im Kanton Zürich

Unterstützt durch gesundheitsdirektion kanton zürich · Stadt Zürich Gesundheits- und Umweltdepartement · Gesundheitsförderung Schweiz Promotion Santé Suisse Promozione Salute Svizzera

Rund um die Uhr – kostenlos

- Vermittelt sofortige Hilfestellung für Erwachsene und Kinder
- Verhindert Eskalationen in Krisensituationen

palliative care NETZWERK ZH/SH · ONKO PLUS

Dörflistrasse 50, 8050 Zürich, helpline@pallnetz.ch, www.pallnetz.ch

Wir pflegen Beziehung!

Wir sind Ihr professioneller Spitex-Partner!
Wir ergänzen Spitexorganisationen bei zeitintensiven Einsätzen und unterstützen, wenn die Wünsche des Klienten den Grundbedarf übersteigen – auch in der Nacht und über das Wochenende. Pflegende Angehörige können wir kurzfristig entlasten.
Wir beraten Sie gerne.

Private Hauspflege Spitex

Suchen Sie eine neue Stelle?
Suchen Sie qualifiziertes Pflegefachpersonal?
Festanstellung, temporär oder tageweise.
Dank einem grossen Mitarbeiterpool, persönlichen Kontakten und weitreichendem Beziehungsnetz können wir optimal auf Ihre Bedürnisse eingehen.
Wir freuen uns auf Sie.

Personal für Heime und Spitäler

8006 Zürich
Beckenhofstrasse 6
044 259 80 80

5000 Aarau
Laurenzentorgasse 7
062 832 94 00

PHS
www.phsag.ch

Mir geht von selbst ein Licht auf!

Hallo, ich bin **TIM** der erste und weltweit einzige
steckerfertige "Indoor" Bewegungs- und Akustikmelder

Ich brauche keine teure Installation. Eine Steckdose genügt mir. Wenn ich Sie wahrnehme, schaltet sich die eingesteckte Leuchte automatisch ein und später wieder aus. Ich bin mobil und kann Sie, je nach Wunsch, überall hin begleiten. Ich helfe natürlich auch Strom zu sparen!

swiss made

förderraum Servicebüro Poststrasse 15 CH- 9001 St.Gallen
Tel 071 227 14 53 Fax 071 227 14 51
Mail tim@foerderraum.ch www.timundlicht.ch

Spektrums ebenso interessant wie die hoch technisierte Intensivpflege auf der andern Seite.

Ein zweiter Eindruck: Ich treffe immer wieder Leute, die sich dieser Einzigartigkeit der pflegerischen Leistung der Spitex nicht bewusst sind oder denen die Worte fehlen, um solches zu formulieren.

Geht es in die Richtung, dass man innerhalb und ausserhalb der Spitex die Leistung dieser Branche unterschätzt?

Ja, es gibt nach wie vor Leute, die glauben, ein kurzer Kurs reiche, um in der Spitex zu arbeiten. Sie unterschätzen die Komplexität dieser Arbeit. Auf der andern Seite werden einzelne Aktivitäten – wohl bedingt durch die Tradition – in der Spitex noch wenig gefördert: Zum Beispiel das selbständige Erfassen und Benennen einer Problematik (klinisches Assessment). Zu wenig beachtet und von niemandem bezahlt ist auch das, was ich als «Healing conversation» bezeichnen würde – das unterstützende, heilende Gespräch.

Diese Sachen gilt es zu stärken, denn es kann nicht bestritten werden, dass die Spitex hervorragend geeignet ist, Situationen einzuschätzen, und dass sie beratende Funktionen hat. Es sollte selbstverständlich werden, dass Spitex-Pflegefachpersonen Hausärztinnen und Hausärzte anrufen und ihnen ihre Beobachtungen und Feststellungen kompetent weitergeben. Damit würde es möglich, berufsübergreifende Strategien zu entwickeln. Der Beruf würde dadurch an Tiefe und Bedeutung gewinnen.

Was mich generell, aber auch in Bezug auf die Spitex beschäftigt: Die mangelnde Einsicht, dass wir dringend mehr hoch qualifizierte Pflegefachpersonen ausbilden müssen – angesichts des zunehmenden Bedarfes und der Tatsache, dass das Durchschnittsalter qualifizierter und erfahrener Pflegefachpersonen hoch ist. Viele dieser Fachleute werden in den nächsten 15 Jahren pensioniert werden.

Interview: Kathrin Spring

Agenda für Pflegeforschung

Die Schweizer Agenda für Pflegeforschung enthält Ziele und Prioritäten für die Pflegeforschung in unserem Land. Entwickelt wurde die Agenda in einem zweijährigen Prozess unter Einbezug zahlreicher Fachleute aus Wissenschaft, Praxis und Politik. Es wurden sieben Forschungsschwerpunkte definiert:

- **Forschung zur Wirkung pflegerischer Massnahmen;**
- **Forschung zur Anpassung von Dienstleistungen an ein sich veränderndes Gesundheitssystem;**
- **Forschung zur Identifizierung pflegerelevanter Phänomene;**
- **Forschung zum Einfluss der Arbeitsumgebung auf die Pflegequalität;**
- **Forschung zum Funktionieren familialer Systeme und sozialer Netzwerke;**
- **Forschung zur Integration der Vielfalt individueller Lebensumstände;**
- **Forschung zur Umsetzung von ethischen Prinzipien in der Pflege.**

Die Inhalte der Schweizer Agenda für Pflegeforschung wurden detailliert im Heft Pflege 6/2008 veröffentlicht. Informationen finden sich auch auf:

↗ www.pflegeforschung-vfp.ch

20 Jahre Pflegewissenschaft

Am 11. September 2009 findet am Universitätsspital Zürich ein Symposium zum Jubiläum «20 Jahre Pflegewissenschaft in der Praxis» statt. Das Symposium ist der Pflege von Menschen in ihrer letzten Lebensphase gewidmet. Es referieren u.a. Dr. Silvia Käppeli, Leiterin Zentrum für Entwicklung und Forschung Pflege am USZ, Dr. Ursula Streckeisen, Professorin für Soziologie an der Pädagogischen Hochschule Bern, und Dr. Rebecca Spirig, Professorin für Pflegewissenschaft an der Universität Basel.

↗ www.usz.ch (Veranstaltungen)

Spitex plus: Welche Unterstützung brauchen Menschen ab 80 Jahren?

ks // Das Projekt Spitex Plus soll Spitex-Organisationen Entscheidungsgrundlagen liefern für den Bedarf an Pflege und Betreuung von Menschen, die über 80 Jahre alt sind. Im Rahmen einer dreijährigen Studie, die im Frühling 2008 gestartet wurde, werden u.a. folgende Fragen untersucht: Wie leben Menschen im Alter von über 80 Jahren zu Hause? Welche alltäglichen Verrichtungen können sie selber ausführen? Wie werden sie von Nachbarn, Angehörigen, Hausärzten oder Spitex unterstützt? Mit der Studie sollen Indikatoren für eine gute Lebensqualität und Daten für die Versorgungsqualität ermittelt werden.

Zusätzlich wird ein Programm zur Bedürfniserfassung und zur pflegerischen Beratung und Begleitung durch spezialisierte Pflegefachpersonen evaluiert. Erstmals werden in der Schweiz im spitalexternen, gemeindenahen Bereich dafür so genannte «Advanced Nurse Practitioners» eingesetzt, die im Rahmen ihres Hochschulstudiums für diese Aufgabe vorbereitet wurden. Das Projekt wird von der ZHAW u.a. in Zusammenarbeit mit der Spitex der Stadt Winterthur durchgeführt. Die Publikation der Ergebnisse ist für Sommer/Herbst 2010 vorgesehen.

↗ www.gesundheit.zhaw.ch/spitexplus